NEUMARKT

in der Oberpfalz

mit dem

Mineralbade und Umgebung.

Ein Führer

für

Fremde und Kurgäste

von Th. Giehl.

Mit einem Kärtchen

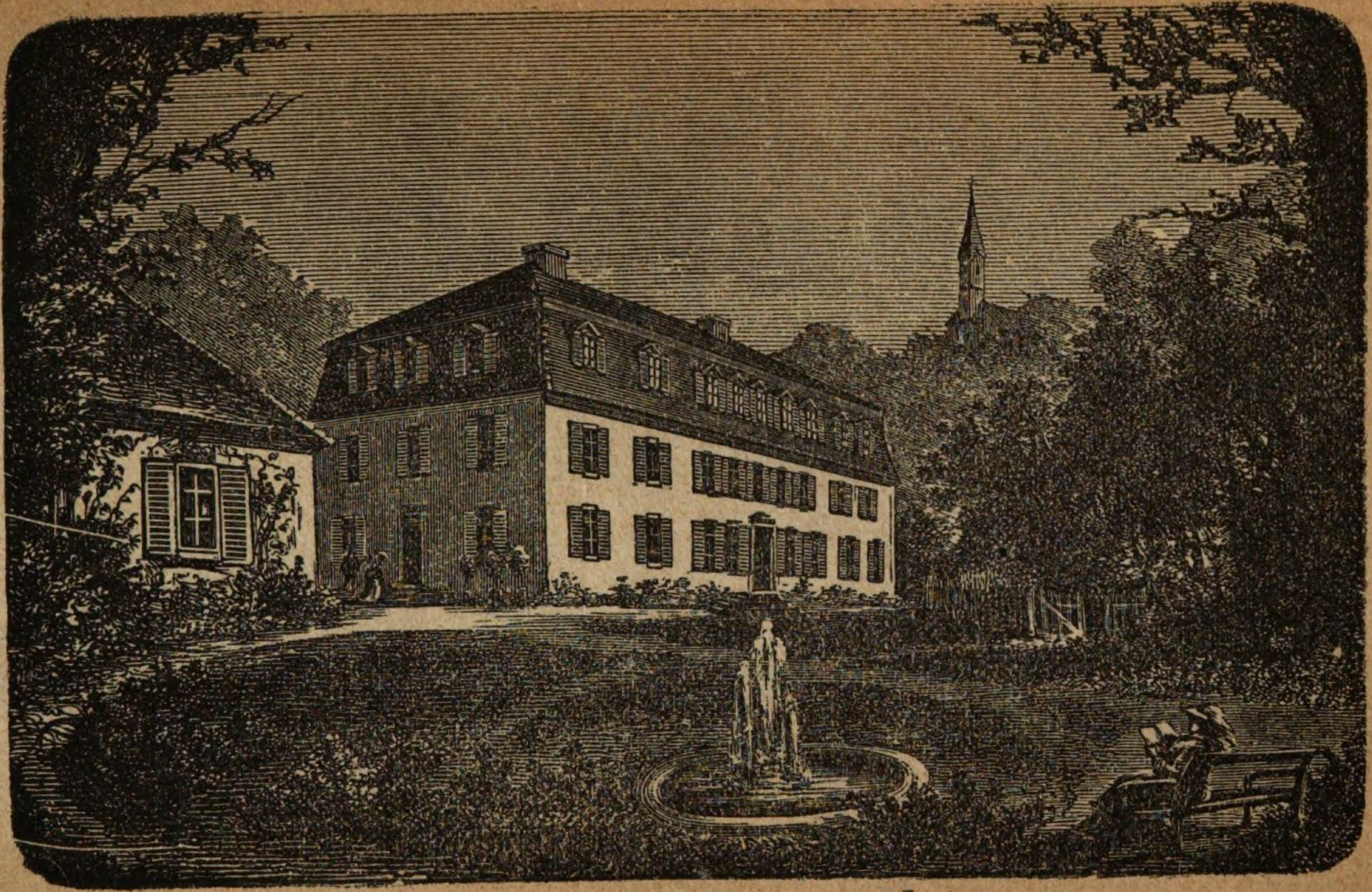
und Jnseraten-Anhang.

Druck und Verlag von

Fedor Pohl in Amberg & Neumarkt

1873.

Preis 18 Kreuzer.



Wildbad Neumarkt.

NEUMARKT

in der Oberpfalz

mit dem

Mineralbade und Umgebung.

Ein Führer

für

Fremde und Kurgäste

von Th. Giehl.

Mit einem Kärtchen

und Jnseraten-Anhang.

Druck und Verlag von

Fedor Pohl in Amberg & Neumarkt

1873.

„Die schöne, wohlgebaute, lustige Stadt „Neuenmarckht" wurde von den vornehmsten „Familien und Rittern zum Aufenthalt ge„wählt."

Altes Manuscript in der Bibliothek
des historischen Vereins in Regensburg.

Vorwort.

Herr Th. Giehl hat mich mit dem Ersuchen beehrt, sein vorliegendes Schriftchen mit einigen einleitenden Worten zu begleiten.

Ich entspreche diesem Wunsche mit um so mehr Vergnügen, als dasselbe neben kurzweiligen Spuckgeschichten in der That eine Fülle von gediegenen geschichtlichen und anderen Mittheilungen enthält, die nicht nur den Anforderungen jedes Fremden, der sich ohne große Mühe über Neumarkt und Umgebung unterrichten will, entsprechen, sondern sicher auch den Einheimischen manches Interessante und Beherzigenswerthe bieten. Die Arbeit zeugt von großem Fleiße und von warmer Liebe des Verfassers zu seiner Heimat.

Habe ich doch selbst in jener mir so lieb gewordenen Gegend ein Vierteljahrhundert meiner schönsten Lebenstage zugebracht, in Stadt und Land viel tausendmal Freude und Leid mit den Insassen getheilt, und wie als Arzt, so als Gutsbesitzer, Distriktsrath, Vorstand des landwirthschaftschaftlichen Bezirksvereines ꝛc. die Zustände dort kennen zu lernen vielfach Gelegenheit gehabt.

Eine neue Entwickelungsepoche ist mit Eröffnung der Neumarkt nun dicht berührenden Eisenbahn von Nürnberg nach Regensburg unzweifelhaft eingetreten. Industrie, Landwirthschaft, Handel und Verkehr werden in der ganzen Gegend höheren Aufschwung nehmen; das Mineralbad, dessen Quellen, namentlich auf Grund der neuesten Analyse vom Jahre 1868, einen ansehnlichen Rang unter den deutschen Mineralquellen einnehmen, wird die verdiente größere Beachtung finden, in der ganzen Gegend werden sich Grundwerth, Gewerbthätigkeit, Wohlstand, bürgerliches Gemeinwesen und alle Bürgertugenden steigern. Das möge Gott fügen!

München im Mai 1873.

Dr. J. B. Schrauth,
Arzt in München.

Die Stadt Neumarkt.

Neumarkt in der Oberpfalz liegt in einem freundlichen Thalkessel an der Nürnberg-Regensburger Eisenbahn und am Ludwigs-Donau-Main-Kanal, am Kreuzungspunkte lebhafter Straßen, 1445 Fuß über der Meeresfläche, fast in der Mitte des dießrheinischen Bayern.

Die Stadt nimmt nach Amberg den zweiten Rang unter den Städten der eigentlichen Oberpfalz ein und besteht aus drei gleichlaufenden Straßen, die von mehreren Querstraßen durchzogen sind. Die Hauptstraße ist sehr breit, wird durch das in der Mitte stehende Rathhaus in den obern und untern Markt getheilt und macht im Ganzen einen freundlichen Eindruck.

Rings um die Stadt führt eine Allee aus Pappeln und Linden, welche angenehmen Spaziergang mit reicher Abwechslung und freier Aussicht gewährt.

Die Stadt zählt in 670 Häusern 4524 Einwohner und ist der Sitz eines Bezirksamtes, Landgerichts, Rentamts, Forstamts, Landwehrbezirks-Commandos, Notariats, eines Advokaten, einer Kanal-Bauinspektion, Kanaleinnehmerei, Garnison einer Escadron Chevaulegers, eines Oberförsters, Brandinspektors, Bahnhofverwalters und einer Post- und Telegraphen-Expedition, dann in kirchlicher Beziehung eines katholischen Dekanats und Pfarramts mit 7 Benefiziaten, 5 Kirchen, armen Schulschwestern und barmherzigen Schwestern und seit 1857 eines protestantischen Vikariats.

Dem Kultus der Israeliten, die sich in jüngster Zeit von Sulzbürg aus hier angesiedelt haben, dient eine Synagoge und eine Schule.

Die Einwohner zeichnen sich durch treue Vaterlandsliebe, Achtung vor Religion und Gesetz und durch rege Theilnahme für alles Gute und Schöne aus.

Wenn sie als Oberpfälzer auch sonst mit patriarchalischer Vorliebe am alten Herkommen hingen, und Neuerungen wenig hold waren, so haben doch nunmehr die Ideen der Neuzeit auch in ihrem Kulturleben sich bereits Eingang verschafft und unverkennbare Bestrebungen für Entwickelung und Veredlung desselben nicht nur erweckt, sondern zum großen Theil bereits unter rastloser Mitwirkung der betreffenden Behörden und des bürgerlichen Gemeinsinnes zur Ausführung gebracht. Wir zählen hieher: verbesserte Sanitäts- und Salubritätszustände, Reorganisation der Schulen nebst Errichtung neuer Schulhäuser und Klassen, Gründung eines Waisenhauses mit Kinderbewahranstalt, einer Gewerbschule, Schulgeldaufhebung, Trennung der Schule vom Chordienste, Restauration der Kirchen, reichlichere Wasserleitung und Verbesserung des Trinkwassers durch treffliche eiserne Röhrenleitung und Aufstellung von zierlichen Brunnen in allen Straßen, verbesserte Straßenbeleuchtung, Feuerwehr, Steigerung der Gewerbthätigkeit, des Verkehrs und Handels, Gewerbehalle, stattliche Kaufläden, Verschönerung der Anlagen um die Stadt, Erweiterung des Klosterthores, Niederlegung des obern Thores, Errichtung einer neuen Straße zum Bahnhofe 2c.

Durch ihre geographische Lage ist die Stadt von jeher ein Mittelpunkt des Verkehrs der westlichen Oberpfalz und bietet durch ihre stark besuchten Schrannen, ihre Vieh- und Jahrmärkte und nunmehrigen direkten Eisenbahnverbindungen reiche Nahrungsquellen.

Fremde finden in den Gasthöfen zur goldnen Gans und zum Löwen in der Hauptstraße, zum goldnen Stern in der Klostergasse, zum Bären und zum goldnen Hecht, sowie noch in vielen andern Gasthäusern gute und billige Aufnahme.

Außer der Stadt am Wege zum Wildbade an der Allee führt der Weg zum Cafe Giehl, das wegen seiner freundlichen Lage sich zahlreichen Besuches erfreut.

Geschichtliches.

Der Sage nach entstand Neumarkt an dem Platze, wo ehemals ein Reichszollhaus und ein Schloß der Butigler (kaiserl. Mundschenke oder Statthalter) standen, dadurch, daß die Bewohner Nürnbergs zahlreich in den Sulzgau flüchteten, da Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1105 ihre Stadt erobert und verbrannt hatte.

Aus diesem engen Zusammenhang zwischen Neumarkt und Nürnberg erklärt es sich, daß manche Namen von Bürgern und Patriziern in alter Zeit in beiden Städten zugleich vorkommen z. B. die Namen der Weigl, Muffel, Pilgramm, Feuchter, Zißler, Roßner rc., von welch' letzteren noch heut zu Tage die Zißler- und Rosengasse ihre Namen haben.

Kaiser Lothar erhob den Ort 1126 zur freien Reichsstadt und verlieh ihr das nämliche Wappen, welches Nürnberg führte, nämlich den Adler im rothen Felde. Die Kaiser Friedrich, Albrecht und Ludwig der Bayer stellten sie an Freiheiten der Stadt Nürnberg gleich.

Vom Kaiser Ludwig ward sie an die Pfalzgrafen Rudolph und Ruprecht 1331 verpfändet und hiedurch oberpfälzische Residenzstadt. 1531 verkaufte Kaiser Karl V. das ganze Reichsschultheißenamt mit der Stadt Neumarkt an die Herzoge Ludwig und Friedrich von der

Pfalz. Von den Pfalzgrafen Neumarkter Linie haben sich Johann II. durch Besiegung der Hussiten bei Hiltersried 1433, sowie sein Sohn Christoph als König von Dänemark 1438 bekannt gemacht.

Der letzte dieses Stammes war Otto II., gestorben 1499; er fand in der Hofkirche zu Neumarkt seine Ruhestätte.

Wie jede ältere Stadt hatte auch Neumarkt seine traurigen Tage; namentlich hat der Würgengel des Krieges zu verschiedenen Zeiten innerhalb derselben seine Behausung aufgeschlagen.

Der 30jährige- und spanische Erbfolge-Krieg, sowie die späteren Kriege i. J. 1743 und 1796 2c. schlugen der Stadt schwere Wunden.

Im Landshuter Erbfolgekrieg hielten die Neumarkter zu Kurfürst Philipp und seinem Sohne Ruppert, die Nürnberger unter dem Markgrafen Friedrich von Ansbach waren auf Seite Bayerns und des Kaisers.

Am Margarethentag 1504 erschienen letztere mit 5000 Mann Kriegsvolk mit 40 Feldschlangen, etlichen Karthaunen und 10 Kanonen, darunter auch die große Eule war, vor den Mauern der Stadt und machten einen heftigen Angriff, welcher weiter keine Folge hatte, als daß ein großes Loch in die Mauer neben dem untern Thore geschossen wurde.

Die Bürger Neumarkts hatten sich trefflich gerüstet, ihre Mauern waren fest, sie waren mit Geschütz und Munition, Waffen und Lebensmitteln versehen — und, was die Hauptsache war, unter sich einig.

Alles, was arbeiten konnte, rührte sich; zwölf Tage kamen die Bürger nicht aus dem Rüstzeug.

Eine Kanonade durch die Neumarkter vom Schloß Wolfstein aus, sowie eine Schaar Amberger Reisige unter

dem Ritter v. Eyb brachten endlich nach dreiwöchentlicher Belagerung die Nürnberger zum Abzuge.

Unter dem Verlust ihrer Mannschaften hatten sie auch zwei Patriziersöhne Tucher und Grundherr zu beklagen.

Ueberhaupt lagen beide Städte vormals häufig im Hader und es fehlte nicht, daß sie sich gegenseitig manchen Streich spielten. Im Jahre 1381 wurde Eppelein v. Gailingen, ein Raubritter, der den Nürnbergern durch kühne Flucht entgangen, von den Neumarktern in Postbauer gefangen und trotz aller Proteste der Nürnberger sammt seinen Helfershelfern zum Rade verurtheilt, wovon das Sprichwort: „die Nürnberger hängen keinen, ehe sie ihn haben", herstammen soll.

Zur Zeit der Reformation hatten sich die Bewohner Neumarkts, aufgefordert und gezwungen von ihren Fürsten nach den damals bestehenden Grundsätzen — bald der lutherischen, bald der reformirten oder calvinischen Confession zugewendet. So mußten sie unter Herzog Otto Heinrich 1556 die lutherische Confession annehmen und unter Friedrich III. im Jahre 1559 die reformirte; unter Herzog Ludwig VII. 1576 mußten sie wieder lutherisch werden und unter Herzog Friedrich IV. 1583 wieder calvinisch. Durch 70 Jahre dauerte dieser Confessionswechsel, während welcher es mehrmals selbst zu Aufständen und bedeutenden Unruhen kam.

Im Jahre 1621 kam die Oberpfalz an den Kurfürsten Maximilian I., unter dessen Regierung in Neumarkt die katholische Religion durch Jesuiten und, als diese damit nicht fertig wurden, durch Kapuziner wieder eingeführt wurde.

Als ein Beispiel, wie groß die Noth der lutherischen Geistlichen jener Zeit war, erzählt uns Löwenthal, daß der Pastor zu Siegenhofen, welcher zugleich Dorfbader

war, den Brautleuten die Hochzeitsschuhe machte, sie darauf kopulirte, in dem Wirthshause aufspielte, seiner Kuh Stroh schnitt, die Schule hielt und dennoch dabei mit seiner Familie ziemlich Noth leiden mußte.

Auch als Geburtsstätte vieler gelehrten Männer darf Neumarkt sich rühmen. Wir heben besonders hervor: Die Aebte Ruprecht in Indersdorf und Bartscherer in Michelfeld, den Jesuiten Faber, den als Schriftsteller sehr fruchtbaren Juristen Franz M. May (gest. 1693), einst kaiserl. Commissarius auf dem Reichstage zu Regensburg, den Arzt Joh. K. Rummel, von dem noch eine Beschreibung des Mineralbades existirt, den Philosophen Hartmann Schopper, endlich den berühmten Kritiker Scioppius (Kasp. Schopper), den Verfasser von 94 Druckschriften des manigfaltigsten Inhaltes, der zugleich Feind der Lutheraner und der Jesuiten war und von seinen Zeitgenossen wegen seiner Gelehrsamkeit und zugleich Streitsucht „der grammatikalische Hund" genannt wurde.

Ebensowenig darf unberührt bleiben, daß Neumarkt die Heimat der ringsum begüterten Familie der Schweppermann war und daß höchst wahrscheinlich Seyfried Schweppermann, dessen Führertalente Bayern einst die Kaiserkrone verdankte, dort oder in der nächsten Nähe (Wappersdorf, das früher auch Schwappersdorf hieß), geboren ist. Wenigstens ist es Thatsache, daß er im Jahre 1310 als adelicher Ehrenbürger zu Neumarkt erscheint und daß die Schweppermann daselbst neben der Kirche ein Stammgut hatten. (Bayer. Annalen. Jahrg. 1834. S. 123.)

Bemerkenswerthe Gebäude.

Vor Allem verdient die in Mitte der Stadt gelegene in gothischem Style (1404) erbaute Pfarrkirche mit zwei sehenswerthen Portalen, Erwähnung.

Der angebaute 242 Fuß hohe Thurm birgt sechs Glocken von harmonischem Geläute, wovon das sogenannte Barbara-Glöcklein in der Volkssage bekannt ist.

Es soll nämlich dasselbe von dreien Rittersfräulein, die sich in der Dämmerung verirrt hatten, zum ewigen Andenken gestiftet worden sein, weil sie durch die Thurmglocke der Stadt wieder die Richtung ihres Weges gefunden hatten.

Der Renovation der Kirche durch den geistlichen Rath Hrn. Seel verdanken wir einen herrlichen Hochaltar, welchen Eberlein, ein Nürnberger Künstler mit großem Verständniß entworfen und der von unsern bewährten Meistern Simson und Eckerle in Ausführung gebracht wurde. Ganz in der Nähe desselben fallen noch zwei in weißgelblichem Marmor ausgeführte und ebenfalls aus der jüngern Zeit stammende Seitenaltäre auf, welche sich an die beiden ersten Säulen des Chores anlehnen. Diese zierlichen Werke der reinen Gothik mit ihren gefälligen Formen sind Schöpfungen unsers verstorbenen Meisters Andr. Schendel.

Die Hofkirche schmückt das marmorne Grabmal des Pfalzgrafen Otto II., welches uns den Fürsten in lebensgroßer und vollständiger Rüstung mit der Rechten ein Fähnlein haltend, zeigt. Dieselbe Kirche umschließt das Grab des kurbayer. Generals Truckmüller, gest. 1659. Zwei Wappenschilder und ein großes Oelgemälde zeugen von seinen Thaten.

Leider wurden diese Denkmale vor mehreren Jahren durch die kgl. Administration von ihrem ursprünglichen Orte entfernt und an einem finstern Winkel hinter der Orgel angebracht. Das Bild mit der Jahreszahl 1647 stellt Christus vor, wie er sagt: „Lasset die Kleinen zu mir kommen.“ Zur Seite steht der General im weißen

Spitzenkragen, Lederkoller und mit aufgestülptem Federhut unter dem Arme. Auf der andern Seite seine blonde Gattin im dunklen Kleide. Dieser glorreiche Kriegskumpan, der sich von der Picke emporschwang, hatte unter andern einst die galante Mission, die vielen Frauen der am 24. November 1643 durch den Ueberfall von Tuttlingen gefangenen Franzosen nach Schaffhausen aus dem Land zu bringen.

Als am 5. Oktober 1648 die Schweden auf einer Hirschjagd bei Dachau in die Falle gingen, befehligte Truckmüller unter Johann v. Werth die bayer. Reiterei.

Nebenbei ist noch zu sehen das Gedächtnißbild des „a. Chr. 1707 in Gott verschiedenen Herrn David Haim aus Woffenbach, dero römischen Kays. Majestät Rath, Hofkastner in Neumarkt und Landeshauptmann in Freistadt, welcher nacheinander 25 Feldzüge wider den Türken und Franzosen gethan hat."

Ein sehr schöner gothischer Flügelaltar mit prachtvollem Schnitzwerk, das Leiden des Heilandes darstellend, der sich im rechten Seitengange dieser Kirche befand und aus der ehemal. Kreuzkirche stammt, wurde vor nicht langer Zeit in unbegreiflicher Weise an die Sct. Klarakirche zu Nürnberg verschenkt.

Das Rathhaus im 14. Jahrhundert erbaut, mit seinen gothischen Fensterbögen gibt Zeugniß vom Wohlstand, dem guten Geschmacke und dem stolzen Selbstbewußtsein der damaligen Bürgerschaft, die später durch die Gunst der Fürsten und durch Theilnahme am Welthandel, dessen Hauptstraße von Nürnberg über Neumarkt und Regensburg ꝛc. nach Venedig führte, zu damals nicht geringer politischer Bedeutung gekommen war.

In dem ehemaligen Residenzschlosse der Herzoge und Pfalzgrafen von Neumarkt befindet sich jetzt das kgl. Bezirksamt und Landgericht.

Das Sct. Annakirchlein außer der Stadt an der Straße nach Nürnberg ist mit Neumarkt durch eine an dem Kanalhafen vorüberführende Allee und Brücke verbunden. An seiner Seite, umgeben von Gärten, liegt das städtische Krankenhaus von barmherzigen Schwestern bedient, sowie die Behausung des eigens hiefür bestellten Expositus, — zusammen ein einfaches Bild feierlicher Ruhe.

An der Amberger Straße befindet sich die Kunstmühle, ein stattliches Gebäude, deren Mahl- und Säge-Einrichtungen, dann Cement- und Gyps-Stampfwerke mit Wasser und Dampf betrieben werden und welche mit ihren gesuchten Produkten weit entlegene Gegenden versieht. In neuester Zeit ging an dessen Besitzer — Gebrüder Spitta (Firma C. Zinn) auch die sogenannte Postmühle, ebenfalls zur Cementbereitung &c. bestimmt, durch Kauf als Eigenthum über.

Das Vorkommen vortrefflichen Cementsteins in hiesiger Gegend dürfte überhaupt bei den nun so günstigen Verkehrs-Verhältnissen ein besonderer Gegenstand der Aufmerksamkeit industrieller Unternehmer werden. Wer hätte vor Dezennien an die Leistungen gedacht, durch welche gegenwärtig bereits die Kunstmühle zahlreichen Menschen Arbeit, Brod und Nahrung verschafft. Neue industrielle Einrichtungen müssen nach diesem Muster bei uns sich entwickeln.

Gegenwärtig beschafft obige Fabrik aus Cement künstliche Steine aller Art zur Pflasterung, Fußböden, Platten, Gesimse, Barren, Brunnensteine, Säulen, Verzierungen &c. und wir zweifeln keinen Augenblick, daß die neu entstehende Gewerbeschule uns intelligente Leute heranziehen wird, die ein Verständniß für solche Unternehmungen erlangen und das so nahe Liegende zum Wohle unserer Stadt und Gegend weiter ausnützen und verwerthen werden.

Wir erlauben uns dieß nur im Vorübergehen hier

in Beziehung auf Cement anzudeuten, aber wie viele andere Naturprodukte mögen noch in unserer Umgebung unbeachtet liegen, durch die einst Menschenhände beschäftigt und Nahrung und Lebensglück gewonnen werden dürften, wenn die Unternehmungslust durch bessere Schulbildung angeregt wird.

Wir erinnern nur an den trefflichen Muschelmarmor in Berg, an den ausgezeichneten Arragonit auf dem Wolfstein, an den weißen Thon am Münzerhof, der als Walker-Farb- und Putzerde, zu feinern Töpferwaaren &c. sicher vielfach verwendbar ist, an die Ausnützung der Torflager &c.

Auch darf nicht vergessen werden, daß man aus dem Erdharz (Bitumen) enthaltenden Liasschiefer des Kanaldammes schon Leuchtgas zu machen versucht hat.

Das Mineralbad.

Eine Viertelstunde östlich von Neumarkt liegt am Fuße des Mariahilfberges das seit Jahrhunderten bekannte vielfach besuchte Mineralbad. Schon im Jahre 1550 finden wir es durch Doktor Langius, dem Leibarzte des Pfalzgrafen Otto beschrieben, und im Jahre 1598 veranlaßte Doktor Rummel, später Arzt und Patrizier in Nürnberg daselbst die Errichtung eines Badhauses für Kurgäste.

Auf Antrag des Stadtphysikus Doktor Schaller dem älteren, wurde im Jahre 1774 an Stelle des alten ein neues freundliches Kurhaus mit vielen Zimmern gebaut. Durch die anhaltenden Kriegsunruhen sank jedoch das Bad im Anfange unsers Jahrhunderts in seinem Besuche und die städtische Verwaltung durch Pächter war nicht geeigenschaftet, den Anforderungen der Zeit zu entsprechen, was die Stadtgemeinde veranlaßte, es im Jahre 1830 an den kgl. Rath Herrn Ign. Westermeier zu verkaufen,

von dem es an Herrn Th. Fleischmann als Eigenthum überging. Unter Letzterem wurden Gebäude und Anlagen bedeutend vergrößert und verschönert, und neben der unermüdlichen Thätigkeit und soliden und sorgsamen Aufmerksamkeit des Besitzers hatte wohl der vieljährige Badearzt Herr Doktor Schrauth dabei das größte Verdienst um das Wiederaufblühen desselben.

Im Vorjahre kam das Bad an den gegenwärtigen Besitzer Herrn Gäbelein.

Das Gebäude hat eine reizende Lage, von Terasse und Springbrunnen, Anlagen, Wiesen, Baumgruppen und schattigen Ruheplätzen umgeben, mit erquickender Aussicht über die Stadt und die von grünen Bergen umkränzte Thalfläche. Der nur einige Schritte entfernte Wald dient in heißen Sommertagen zu kühlen Spaziergängen. Der Mariahilfsberg, die Wege am sogenannten Weinberg mit dem jetzt freilich mehr als bescheiden aussehenden Sommerschlößchen des einstigen Pfalzgrafen und spätern Königs Christoph v. Schweden [1439—1448] noch heute Königsberg genannt, zwischen Obstbäumen und vereinzelnten kleinen Häuschen am sonnigen quellenreichen und fruchtbaren Bergabhange bis gegen Sct. Helena sich hinziehend, der Weg nach Höhenberg, die Schlucht, genannt das krumme Loch, die nach Voggenthal führt, das Brunnenhäuschen, wo die Quellen für die Wasserleitung nach Neumarkt entspringen, der Weg zur Quelle, aus welcher das reine Trinkwasser fürs Bad entspringt, Schloß Wolfstein, mehrere Keller, Steinbrüche u. a. bieten dem Spaziergänger und Naturfreunde reiche Abwechslung.

Uns scheint die Zeit nicht mehr ferne zu sein, in welcher am obengenannten Weinberge, der, in alter Zeit Küßlberg genannt, von dem Pfalzgrafen einst mit Reben

bepflanzt worden war und daher seinen Namen hat, — uns scheint die Zeit sehr nahe zu liegen, in welcher die zerstreuten Arbeiterhäuschen sich allmälig in gefällige Wohnungen für Kurgäste umwandeln werden, oder zu freundlichen Villen sich gestalten, in welchen wohlhabende Bewohner benachbarter Städte mit ihren Angehörigen in ländlicher Behaglichkeit ihren Sommeraufenthalt nehmen.

Das Badgebäude umfaßt zur Aufnahme von Kurgästen zweiunddreißig Zimmer.

Ein Saal im ersten Stock vereinigt die Gesellschaft zur Tafel. Eine entsprechende Anzahl Badekabinete befindet sich in einem Anbaue, welche somit durch Gang und bequeme Treppe mit den Wohnzimmern unmittelbar in Verbindung stehen.

Zur Zeit werden vier Mineralquellen benützt. Die älteste, ausschließlich zum Baden gebrauchte Quelle befindet sich im Hauptgebäude. Zwei andere Brunnen, der eine, die eigentliche Trinkquelle, südlich vom Hause, einst Kegelbahn-Brunnen genannt, der andere nördlich an der Wiese, Waldbrunnen, bieten ihr Wasser nur zur Trinkkur. Oestlich vom Bade im sogenannten Kapuzinerkeller befinden sich drei große Reservoirs mit eigenen Quellen, die ihr Wasser nach Bedürfniß zum Badgebrauche abgeben.

Die Krankheiten, in welchen vorzugsweise Hilfe durch dieses Mineralwasser zu erwarten ist, sind Gicht, Rheumatismen, Hömorrhoiden, Stockungen im Pfortadersystem, Leiden der Schleimhäute, Asthma, Menstruations-, Harn- und Steinbeschwerden, Lähmungen, Contracturen, Krämpfe, Verhärtungen, Geschwüre, chronische Exantheme, Mercurialkrankheit u. s. w.

Gewöhnlich wird Bade- und Trinkkur miteinander verbunden. Man badet eine Viertel- bis eine ganze Stunde und trinkt täglich zwei bis höchstens acht Schoppen Wasser.

Neumarkt gehört zu den eisenhaltigen Schwefel-Quellen, die nicht besonders zahlreich vorkommen. Die Trinkquelle enthält nach der neuesten Analyse von Professor L. A. Buchner in München vom Jahre 1867 folgende Bestandtheile:

A. Gasförmige in 1 Liter:

Schwefelwasserstoff 3,38 C. C. = 0,038 Gran,
freie Kohlensäure 95,03 C. C. = 1,39 Gran.

B. Fixe Bestandtheile:

Kochsalz	0,096	Gran,
Glaubersalz	0,145	"
Schwefelsaures Kali . . .	0,263	"
Schwefelsaures Ammonoxyd	0,034	"
Schwefelsaurer Kalk . . .	6,816	"
Bittersalz	6,464	"
Kohlensaures Eisenoxydul .	0,117	"
Kohlensaurer Kalk . . .	2,442	"
Kohlensaure Magnesia . .	0,333	"
Thonerde	0,007	"
Kieselsäure	0,009	"
Humusartige Substanz . .	1,198	"

Ausserdem Spuren von

schwefelsaurem Lithion,
salpetersaurem Kalk,
phosphorsaurem Kalk,
kohlensaurem Manganoxydul.

Ein Liter Wasser enthält demnach bei 0,11 Kubikzoll Wasserstoff und 3,04 Kubikzoll Kohlensäure 17,93 Gran feste Bestandtheile.

Das frisch geschöpfte Wasser hat eine Temperatur von 6—7 R., schmeckt daher, an der Quelle getrunken, frisch, übrigens hepatisch, dann schwach bitterlich-salzig und zusammenziehend-eisenhaltig.

Dieses Wasser sagt Buchner, „gehört mithin zu den vorzüglichen, schwefelwasserstoffhaltigen Eisenwassern mit schwefel- und kohlensauren Salzen, von welchen die schwefelsaure Magnesia, der schwefel- und kohlensaure Kalk die vorherrschenden sind.“

Die Menge des darin aufgelösten, kohlensauren Eisen-Oxyduls, welche ein wenig über $^1/_{10}$ Gran in einem Pfund beträgt, ist zwar nicht so groß, als in manchen anderen Eisenwassern; aber wohl ausreichend, um eine sehr wohlthätige Wirkung auf den Körper auszuüben.

Ich kann es nicht genug wiederholen, so bemerkt Universitäts-Professor Dr. Buchner weiter, daß die Eisensalze zu jenen Heilmitteln gehören, welche schon in kleiner Menge die erwünschte Reaction auf den kranken Organismus äußern, ja bei anhaltendem Gebrauche in geringerer Dosis besser vertragen werden und wirken, als in größerer.

Besonders gilt dieß von eisenhaltigen Mineralwassern, welche, wie dieß bei der Neumarkter Quelle der Fall ist, das wirkende Agens in einem zur schnellen Lösung und Aufsaugung sehr passenden Zustande enthalten.

Aus diesen Angaben des Herrn Professor Buchner, besonders aus der leichten Lösbarkeit des Eisens und aus der durch die neue Analyse ermittelten nicht geringen Menge fixer Bestandtheile unseres Mineralwassers ergibt sich, daß dasselbe einen sehr ansehnlichen Rang unter den deutschen Mineralwässern überhaupt einnimmt, und es läßt sich bei der nun durch die Eisenbahn so erleichterten Zu-

gänglichkeit und bei der guten, soliden Bedienung des Badinhabers gegen die Gäste und ärztlichen Leitung des Bezirksarztes Herrn Dr. Schwenninger mit Sicherheit erwarten, daß die Frequenz des Bades von Jahr zu Jahr sich steigern wird.

Zur freundlichen Ausstattung der Umgebung des Bades, sowie der Stadt durch Anlage von Strauchgruppen, Rasenplätzen, Ruhebänken 2c., zur Schonung derselben, zur Unterhaltung der Alleen und guter Wege, namentlich im Walde, zur freundlichen Aufnahme der Kurgäste in Neumarkt selbst, werden sicherlich der edle Gemeinsinn der Bürger, das Wohlwollen der treffenden Behörden, sowie die dem Bade benachbarten Besitzer das Ihrige beitragen.

Der Mariahilfberg.

Vom Bade rechts ab führt uns eine Allee die Anhöhe hinan zum Mariahilfberg vorüber an der freundlichen, mit prangenden Obstbäumen und Anlagen geschmückten Villa des kgl. Notars Herrn Eckart.

Von da an wird der Pfad enger und steiler und so gelangt man zwischen grünen Gehegen, Fichten, Buchen- und Eichenpflanzungen zu einem kleinen mit mehreren Kapellen eingefaßten Plateau unter dem Schatten mächtiger Linden.

Ein kurzer Steig im Zickzack bringt uns hierauf zur luftigen Höhe, gekrönt mit dem schon aus weiter Ferne gesehenen Kirchlein des Gnadenbildes. Hier suchen die frommen Wallfahrer Hilfe und Trost in den vielfachen geistigen Nöthen ihres bedrängten Lebens fern von dem Gewühle der Stadt und dem störenden Weltgetriebe.

Die Kirche verdankt ihre Entstehung (1722) einem feierlichen Gelübde der Bewohner Neumarkts, welches sie während der Schreckenszeit einer verheerenden Seuche gemacht hatten.

Zwei Gemälde aus der heil. Geschichte auf Holzgrund an den Wänden des Chores in der Nähe des Hauptaltares sind ein Geschenk des verstorbenen Regierungsrathes, Ingenieurs v. Hartmann, welcher den Bau des Ludwigskanals und des Hafens in Neumarkt leitete.

Hat das Gemüth sich gelabt und gestärkt, so mag herausgetreten aus der heiligen Halle, auch das Auge genießen, indem es seinen Blick hinschweifen läßt in die weite Ferne über Gottes herrliche Natur, die hier als ein erhebendes Bild vor ihm ausgebreitet liegt, über ein Stück des ehemaligen Nordgaues bis an die Berge, die es begrenzen und zuletzt in weitester Ferne mit dem Hesselberge bei Dinkelsbühl (2156′) nebelhaft mit den Wolken verschwimmen, während im Vordergrund die Straßenzüge, die Eisenbahn und der Kanal als mächtige Pulsadern des Verkehres über die Landschaft sich hinziehen.

Vor Allem fesselt uns südlich der Markt Sulzbürg auf der Höhe eines freistehenden Vorpostens des Jurazuges mit seinen beiden Kirchen. Westlich tritt das große, als ehemalige Hofmark und Sommeraufenthalt der zu Neumarkt residirenden Herzoge historisch merkwürdige Pfarrdorf Berngau, welches älter als Neumarkt ist, und zu dessen Pfarrei Neumarkt einst gehörte, hervor.

Von ihm und der Umgebung, dem sattelförmigen Buchberg und dem kegelförmigen Staufenberge, die hier vor uns liegen, erzählt man noch heute im Volke manch' wunderliche Mähre, deren einige wir unserm freundlichen Leser hier mittheilen wollen.

In Berngau bestand ein Alten- und ein Bubengericht. Das ambergische Landesarchiv beschreibt die Veranlassung dieses Gerichts also:

„Bernigau, allda ein Gericht der Reichsvogtei und „Hofmarksgericht genandt, daß muß itzo ein Schultheiß

„zu Neumarkt haben. Als einer alhier einst in einen „Wasser fast ertrunkhen were, wann ihn nicht ein „Nachbar mit einem Mistgreil herausgezogen; der aber „beklagt darnach den andern, er hett ime mit dem „Greil ein Aug verderbt durch das Herausziehen, da „wußten die Vrtheiler daß nicht, was sie vor ein Vr= „theil sprechen solten, spricht ainer aus der Vr= „theiler umstehenden Söhnen, man soll ime wieder in „das Wasser fallen lassen, werde ihm der ander im „Herausziehen mit dem Greil wieder ins Auge greifen, „soll ers ihm büßen, wo nicht, so habe der Kläger „nichts zu klagen; darauf ist der Kläger von der Klag „abgestanden. Hierauf hat der Pfalzgraf dis Recht al= „so befreiet, daß auch die Buben alda neben den Alten „etliche Ding zu verthätigen haben, das wird also das „Bueben=Recht genannt."

Berngau hatte auch ein eigenes Zeidelgericht, da dort die Bienenzucht vor alter Zeit stark betrieben wurde.

Es würde für die Bewohner Berngaus nicht uner= sprießlich sein, wenn sie der Bienenzucht neuerdings wieder größere Aufmerksamkeit schenken würden, zumal wenn sie auch zur Nahrung für die Bienen dem Obstbau und der Pflanzung von Obstbäumen, die um Berngau, Stauf, Buchberg, Reichertshofen gut gedeihen, sich eifriger zuwenden würden.

Von den Glocken auf dem Kirchthurme von Berngau erzählt man, daß am Fuße des Buchberges zwischen Rei= chertshofen und Berngau einst ein Wildschwein eine Glocke aus der Erde ausgewühlt habe, woher noch der alte Spruch im Schwange ist:

„Die Glocke von Berngau
„Hat ausgewühlt eine Wildsau,
„Ward getragen von einer Hirtenfrau
„Nach Berngau."

Diese Glocke gab einen so starken Klang, daß man sie bis Nürnberg hörte. Die Nürnberger verdroß es, daß in einem Dorfe eine so laute Glocke sei, und nahmen sie deßhalb in ihre Stadt. Hier aber gab die Glocke keinen Ton mehr. Man machte nun zwei Glocken daraus, die sich jetzt noch in Berngau befinden. Noch heute sollen die Glocken, wenn sie bei Sturm und Brand angeschlagen werden, mitunter einen Laut haben, den nervenschwache Leute mit dem Grunzen eines Ebers verglichen.

Auf den zunächst sichtbaren Höhen Buchberg und Stauf prangten einst stolze Burgen. Auf dem Buchberg wohnte einst ein Riese. Den Beweis hievon liefert ein großer Stein, der Reifenstein genannt, welcher noch jetzt in der Nähe des Hüthauses von Berngau liegt und der von diesem Riesen von Buchberg hieher geworfen wurde. Wenn die Riesen auf diesen Bergen im Holze arbeiteten, warfen sie sich auch zuweilen von einem Berge zum andern aushelfend Schlägel und Keile zu. Noch ist auf dem Berge eine Felsenkluft, der Teufelskeller genannt. In dieser steht ein goldener Wagen mit goldener Deichsel, aber es hat sich noch Niemand in die Tiefe dieser Schlucht gewagt, um ihn zu holen.

Auf dem Staufenberg sieht man nicht selten des Nachts ein Licht. Auf der Höhe des Berges, wo die Schloßgräben und Wälle jetzt noch zu sehen sind, wohnt ein weißes Fräulein, welches heute noch zuweilen gesehen wird, aber Niemanden etwas zu Leid thut.

Einmal trat das Fräulein zu einem Manne, der oben arbeitete, gab ihm einen Schlüssel und zeigte nach einem Thore in einem Felsen hin, das er aufsperren möchte, er würde, sagte sie ihm, daselbst Geld und Kostbarkeiten in Menge treffen, die er alle nehmen dürfe. Er müße aber davon auf dem Berge eine Kirche bauen, und ein Meßner-

haus. Was übrig bleibe, gehöre ihm, nur solle er nicht vergessen, beim Herausgehen den Schlüssel abzuziehen.

Der Mann ging in die Höhle, nahm für dießmal eine Hand voll Thaler (ob preußische oder bayerische ist nicht zu erfragen), vergaß aber in freudiger Eile, den Schlüssel abzuziehen. Seitdem hat Niemand mehr das Thor gefunden.

Noch weiter und freier bietet sich vom Mariahilfsberg aus unsern Blicken die Fernsicht, wenn wir hinter der Kirche am Bergesabhang emporklettern, wo in luftiger Höhe das Auge unbeirrt in der Runde herumschweifen kann.

Haben wir endlich uns satt gesehen an allen diesen Herrlichkeiten, so mögen die müden Glieder auch Labung und Erquickung finden im nahen Meßnerhäuschen, und wir werden als Verehrer malerischer Naturschönheiten und Fernsichten diese Bergeshöhe gewiß nicht ohne gehobene Stimmung und angenehme Erinnerung verlassen.

Die Schloßruine Wolfstein.

Das uralte Schloß Wolfstein war wahrscheinlich einst der äußerste römische Wartthurm des Sulzgaues, der ehemalige Sitz Wolfs oder Wulfs d. i. Arnulfs, des Bruders des Rombezwingers Odoaker. („Bayerns Geschichte von Mutzel und Kugler. Regensburg 1857.")

Um das Jahr 1080 erscheint ein altadeliches Geschlecht mit dem vollständigen Namen „Wolfstein". Empertus wird für den Stammvater gehalten, welcher sich im Turniere zu Augsburg bekannt machte, gest. 1136. Sein Enkel Dietrich starb 1183 und hinterließ Wolfhart. Nach ihm folgten Engelhard und Wernher. (Historisch- und geogr. allgem. Lexikon von Jakob Chrst. Iselein. Basel 1727.)

Die ziemlich umfangreiche Burg hatte im Verlauf

der Zeit verschiedene Schicksale. So kam sie im Jahre 1293 als Erbgut an Ulrich von der Solzburg (Sulzbürg).

Anno 1460 ward sie Lehen der böhmischen Krone und 1465 Eigenthum Otto's von Neumarkt. Im Jahre 1504 beschossen die Neumarkter bei Belagerung ihrer Stadt von hier aus die Feinde, und 1670 war sie Ruine, weil um diese Zeit aus deren Steinen das hiesige Kapuziner-Kloster erbaut wurde.

Unbezweifelt ging die Burg durch Feuer zu Grunde, wovon verbranntes Getreide, geschmolzenes Glas und Kohlen im Schutte Zeugniß geben.

Nachdem wir uns über die geschichtliche Vergangenheit dieser stolzen Burg und ihrer Herren unterrichtet haben, kehren wir zurück in die Gegenwart und überschreiten die theilweise überschütteten Gräben und Mauertrümmer, um in den innern Schloßhof zu gelangen.

Hier steht der mächtige Thurm, der mit seinem altergrauen Haupte ernst hinabschaut in das freundliche Thal.

Wer Lust hat, besteige ihn, denn er ist weit in der Runde ohne Vergleich der reizendste Luginsland. Ein Blick da hinaus versöhnt uns mit den überstandenen Mühen des Bergsteigens.

Wer sich hier satt gesehen, mag in das Innere des ehemaligen Hauptgebäudes, den noch erkennbaren Rittersaal eintreten und das mittlere ausgebrochene Bogenfenster gegen Norden erklimmen.

Ein malerisches Bild entrollt sich auch hier. Ueber den Wipfeln grüner Fichten, Tannen und Buchen übersieht man bewaldete Hügel und Berge, Fluren und Ortschaften. Links präsentiren sich die ehemalige Universitätsstadt Altdorf, die Klosterruine Gnadenberg, sowie entlang dem Schwarzachthale die Dörfer Loderbach und Berg.

Ersteres erhielt 1130 nach Kaiser Lothar den Namen. Das Dorf Berg hieß 1283 Pärn, 1326 Pergen, wo in jener Zeit die Familie der Zeller und der Senft eingesessen waren; auch die Schweppermann hatten hier einen Sitz. Damals war das Dorf ziemlich bedeutend und werden darin 3 Höfe, $7\frac{1}{2}$ Huben, 7 Lehengüter, 6 Hofstätten, 1 Garten nebst der Vogtei Heinrich Hilders erwähnt. Im markgräflichen Kriege brannten die Nürnberger (2. Juni 1450) das Dorf Pergen ab, nebst den zwei darin befindlichen Schlößlein und machten dabei viele Beute.

Rechts guckt im Thale Pilsach zwischen seinen Bergen hervor und in weiter Ferne über denselben erblickt man die Höhen, auf welchen einst die Burg Dürrstein oder Thierstein stand.

Auch außer der Ruine wird dem Auge herrliche Fernsicht geboten, welche sich entlang der Thalebene der Sulz und der südlichen d. i. hintern Schwarzach über die Gebirge um Schwabach und Ellingen erstreckt.

Gegen Osten erheben sich im Hintergrunde die Wallfahrtskirche Habsberg, die Burgruine Helfenberg, die Schloßruine Velburg mit dem Herz-Jesuberg und in nächster Nähe das alte Pfarrdorf Pelchenhofen.

Ueber den Ursprung der Kirche Habsberg berichtet uns der Volksmund Folgendes:

„Ein abgebrannter Bauer zu Unterwiesenacker suchte überall Hilfe, fand aber keine. In seiner höchsten Noth nahm er einen Strick und begab sich damit in den Wald bei Habsberg, des Willens, sich aufzuhängen. Als er dort ankam, ging er vorher in die Kapelle, kniete vor dem Muttergottesbilde nieder und betete: „Ich habe überall umsonst gesucht; weil ich so nicht mehr leben kann, will

ich meinem Leben ein Ende machen.“ Nach diesen Worten ging er zur Kapelle hinaus und war schon daran, sich zu erhängen, als ihm die Muttergottes in Gestalt des dort befindlichen Gnadenbildes erschien, eine derbe Maulschelle gab, den Strick zerriß und zu ihm sagte, er solle nur weiter gehen und werde Hilfe finden. Dieses geschah. Auf die Kunde des Vorfalls mehrten sich die Besucher der Wallfahrt so, daß ein neues Kirchlein von den Opfergeldern gebaut werden konnte. Der Strick soll zum Andenken noch in der Kirche hängen.“

Die Burgruine Helfenberg bei Lengenfeld, erst jüngst bis auf weniges Mauerwerk abgetragen, war ehemals im Besitze des Feldherrn Grafen v. Tilly, der sie vom Kurfürsten Maximilian I. als Dotation für seine Kriegsthaten erhalten hatte.

Gegen Nordwest liegen der Heinrichsbühl mit Spuren einer Burgruine, die nur an Ort und Stelle noch bemerkbar sind, der Thielberg, Grünberg, die Ant und vor ihnen im Thal, die Dörfer Pölling und Woffenbach. Letzteres eine ehemalige Hofmark mit Schloß, als deren erste Besitzer die Schweppermann genannt werden.

Gegenwärtiger Besitzer des Schloßgutes Woffenbach ist Herr Sigmund Schrauth, der als rationeller Landwirth in hiesiger Gegend musterhaft voranschreitet.

Eine kleine Strecke östlich von der Burg Wolfstein steht der Bauernhof Karhof, welcher seinen Namen von dem Böhmen-König Ottokar trägt, der die Stadt Neumarkt im Jahre 1266 von dieser Stelle aus belagerte und einnahm.

Vom Schlosse Wolfstein erzählt man noch manche Wundermähre: „Ein schönes Burgfräulein hauset in der Ruine, und im Kellergewölbe liegt ein Schatz, wozu eine

Schlange (nach andern gewissenhaften Erzählern ein Drache) auf der Truhe schlafend den Schlüssel im Munde hält.

Ein unterirdischer Gang führt vom einstigen herzoglichen Residenzschlosse in der Stadt nach der Veste Wolfstein in einen Burgkeller, in welchem ein schwarzer Pudel auf einer eisernen Kiste sitzt, eine eiserne Stange ihm zur Seite. Der Schlüssel zu beiden Kisten liegt im Schloßweiher in Neumarkt. Wer ihn findet, dem ists ein leichtes Spiel den Pudel mit der Eisenstange zu erschlagen, die Schlange zu tödten und die beiden mit reichen Schätzen gefüllten Truhen sammt dem Fräulein heimzuführen."

Deining.

Ein Pfarrdorf im Laberthale mit 600 Einwohnern und einem Frhrl. v. Gumpenbergischen Schlosse mit Brauerei, ist auf der Staatsstraße nach Regensburg, welche den Ort in Mitte durchzieht, für Fußgänger in 2 Stunden von Neumarkt aus zu erreichen.

Die nach Regensburg führende Eisenbahn überschreitet bei Deining das Laberthal in einer Höhe von 139 Fuß über der Thalsohle und ist hiefür ein großartiger Viadukt mit 5 Oeffnungen und eisernen Ueberspannungen erbaut. Vier dieser Oeffnungen haben je 200 Fuß Weite, die mittlere 250 Fuß.

Die Brücke liegt um 33 Fuß höher über der Thalsohle, als jene von Hesselohe bei München. Fast unglaublich ist es für den Laien, daß die leichten eisernen Balken, welche für die Fahrbahn bestimmt sind, das gewichtige Dampfroß mit der ihm angehängten Last zu tragen vermögen.

Diese Thalüberbrückung zählt zu den bedeutendsten Objekten der bayerischen Bahnen und dürfte ein Ausflug

dorthin sich umsomehr lohnen, als der Ort mit der Bahn in einer halben Stunde erreicht wird.

Wählt der Reisende von Neumarkt weg im Waggon einen Platz auf der rechten Seite, so eröffnet sich ihm in Bälde ein anziehendes Panorama über freundlich gelegene Ortschaften, als: Stauf, Buchberg, Reicherts-hofen, Rocksdorf, Sulzbürg bis Wappersdorf, dem Stammhause des bayerischen Feldhauptmannes Seyfried Schweppermann, mit den eigenthümlich gestalteten Bergen der Juraformation im Hintergrunde, ein landschaftliches Bild, wie es auf der ganzen Route von Nürnberg nach Regensburg sich dem Reisenden nicht mehr bietet.

An der Station Deining angelangt, führt ein schattiger Weg in einer Viertelstunde zur eben beschriebenen Brücke und von hier aus ein gutes Sträßchen nach dem historisch merkwürdigen Ort Deining.

Im Jahre 1796 nämlich fand hier zwischen Oesterreichern und Franzosen ein blutiges Zusammentreffen statt, und der überraschte rechte Flügel des Jourdan'schen Armeecorps unter Bernadotte floh von hier aus eiligst gen Kastl und Amberg, worauf das ganze republikanische Corps von dem tapfern Erzherzog Karl von Oesterreich über den Rhein zurückgejagt wurde.

Die Hälfte des Dorfes wurde damals in Brand geschossen, und in den Mauern steckengebliebene Kanonenkugeln an den Häusern und an der Kirche, sowie ein von Flinten- und Haubitzenkugeln durchschossenes Wirthsschild geben noch heute von jenen Ereignissen Zeugniß. Für Geschichtsfreunde dient noch die Nachricht, daß unterhalb Deining das Pfarrdorf Staufersbuch liegt, in welchem (12. Januar 1775) der um die Geschichte der Oberpfalz hochverdiente spätere Ministerialrath J. Gg. Feßmeier geboren wurde.

Sulzbürg.

Unter den entfernteren Anziehungspunkten der Umgegend von Neumarkt steht Sulzbürg oben an. Der Markt ist drei Stunden entfernt, zählt 700 Einwohner und liegt an den Abhängen eines ziemlich hohen, ganz isolirten Berges, dessen Häuser zerstreut und unregelmäßig, bald in engen Schluchten zwischen Baumgruppen verborgen, bald an steilen Höhen hervortretend, sehr oft ein malerisches Bild gewähren.

Zahllose Obstbäume überragen die blühenden Gärten und Wege und bieten dem Wanderer namentlich im Frühjahre erquickenden Schatten nebst Blüthenduft.

Der Ursprung Sulzbürgs verliert sich bis in die ersten Jahrhunderte des Christenthums.

Der Schloßberg ist mit einem Plateau von 24 Tagwerken Umfang gekrönt, auf welchem sich einst zwei Schlösser erhoben, jetzt aber nur noch die katholische und protestantische Pfarrkirche sich befinden.

Die katholische Kirche auf dem Schloßberg birgt ein Oelgemälde von dem italienischen Maler Ramikoni am linken Seitenaltar, die Enthauptung des hl. Maximilian darstellend, ein Geschenk vom Stifter der Kirche, dem Kurfürsten Maximilian III. von Bayern.

Sulzbürg ist zugleich Sitz eines Rabinats und einer Synagoge und die achtbaren und fleißigen Bewohner dieses Ortes liefern den schönsten Beweis, daß trotz confessioneller Verschiedenheit dennoch bürgerliche Gemeinschaft und friedliche Eintracht recht wohl möglich ist.

Sulzbürg gehört unbezweifelt zu den schönsten und interessantesten Aussichtspunkten der Oberpfalz; man übersieht von da aus in der fruchtbaren Thalebene am Fuße

des Berges reiche Getreidefelder und Wiesen, freundliche Dörfer, Weiler, Mühlen und Waldparthieen und genießt vollkommene Rundsicht. Hinter einer waldigen Höhe süd-westlich glitzert der Kauerlacher Weiher bei Forchheim mit seinem Silberspiegel hervor. Im fernen Hintergrunde gegen Westen erkennt man bei günstiger Beleuchtung Klein-Abenberg, die Gebirge bei Weißenburg, die Feste Wülzburg und in nächster Nähe das Städtchen Freistadt.

Freistadt war ehemals ein Stadtrichteramt, welches sich nur über den Burgfrieden erstreckte. Hipolit v. Stein erbaute die Pfarrkirche und stiftete das reich dotirte Spital.

Erstere bewahrt uns ein köstliches Kleinod — einen Christus in Lebensgröße von Veit Stoß. Vom obern Stadtthor führt eine schattige Lindenallee nach der Marianischen Wallfahrtskirche (Tilly-Kapelle) und zum Kloster der Franziskaner.

Nördlich begrenzt den Blick ein langer Bergrücken bei Lauf, die Ehrenbürg mit dem kräuterreichen Morizberge, sowie die Gebirge um Nürnberg, während in derselben Richtung, jedoch weit näher der Möninger Berg und aus dunklem Walde die Thürme von Seligenporten und Pyrbaum hervorragen.

Das auf dem Möninger Berge durch den Pfalzgrafen Otto von Neumarkt erbaute Fanziskanerkloster erlag der Kirchenspaltung im 16. Jahrhundert.

Seligenporten war ehemals ein berühmtes Cistercienser Nonnenkloster. Es wurde von einer gewissen Adelheid, die mit noch zehn Jungfrauen zu Neumarkt in andächtiger Gesellschaft lebte und anfänglich sich mit ihnen in die Einsamkeit nach Pilsach zurückgezogen hatte, gegründet. Gottfried I. von der Solzburg schenkte den frommen Frauen an der Stelle, die sonst zu den Eichen hieß an einem kleinen See im Jahre 1242 eine Hofstatt.

Sie erbauten daselbst Kloster und Kirche, welche die Ruhestätte des Stifters und seiner Gemahlin Adelheid wurde. Nach der Säcularisation kam das Klostergebäude an Private und es ist nur noch die im gothischen Styl erbaute Kirche mit dem bemerkenswerthen Schiffe, dem Chore, welcher die Nonnen zur gemeinsamen Andacht vereinigte, sowie den Wappenschildern der vielen Herren von Wolfstein vorhanden.

Im Markte Pyrbaum hatten die Wolfstein von Sulzbürg ein Schloß, das nach Erlöschen dieses Geschlechtes lange Zeit die kgl. Forstbeamten bewohnten, bis es vor einigen Dezennien ein Raub der Flammen wurde. Die Lage dieser Besitzung in Mitte von Wäldern und vorzüglichem Wildstande begünstigte sehr die Jagd, daher in Pyrbaum eine eigene Jagdschule bestand.

Gegen Osten erblickt man auf steilen Bergkuppen die Wallfahrts-Kirchen Petersberg und Eichelberg.

Südlich blickt uns das am Saume eines Buchenwaldes gelegene Pfarrdorf Weidenwang entgegen, in welchem einer unserer berühmtesten Componisten Joh. Christoph Ritter v. Gluck (am 25. März 1700) das Licht der Welt erblickte. Seine Verehrer errichteten ihm 1871 an seinem Geburtshause zu Weidenwang eine Gedenktafel und in Mitte des Dorfes ein würdiges Denkmal von Erz.

Am östlichen Bergrücken stand vormals das feste Schloß Nieder-Solzburg, dessen Grundmauern und Schloßgräben jetzt hundertjährige Buchen mit ihren Zweigen in hohen schattigen Bogen überwölben.

Eine Felsenhöhle (Pandurenloch), deren Eingang aus dem Vorsprunge eines Walles zwischen Gehegen halb sichtbar ist, verleiht dem Ganzen romantischen Anstrich. Der Name Pandurenloch leitet sich von einem im österreichischen

Erbfolgekriege hier zurückgebliebenen Marodeur, einem Panduren her, der da einst seine Wohnung aufschlug.

Als Besitzer dieser Burg werden uns die Ritter von Nieder-Solzburg genannt. Gottfried I. stiftete das Kloster Seligenporten. Ulrich von Solzburg erbte das Schloß Wolfstein bei Neumarkt und dessen Sohn Gottfried führte 1293 den Namen v. Wolfstein, der auch bei der Familie blieb. Die Burg war freies Erbgut und gelangte durch Heirath und Verträge in der Zeit an verschiedene Besitzer.

Im Jahre 1359 nahmen die Wolfsteiner Gütervertheilung vor, erbauten auf der westlichen Höhe des Berges ein neues festes Schloß — und so entstand eine zweite Linie Ober-Sulzbürg-Pyrbaum.

Unter Schwaiker (Schwaighard) dem Jüngern v. Gundelfingen kam Nieder Sulzbürg 1403 wieder an die Gebrüder Albert III. und Wilhelm I. von Wolfstein.

Obwohl die Herren von Wolfstein in ihrer Herrschaft sich der Reichsunmittelbarkeit erfreuten, ließen sie sich dennoch (1522) durch Kaiser Karl V. in den Reichsfreiherren- und im Jahre 1666 durch Kaiser Leopold in den Grafenstand erheben.

Adam von Wolfstein unterschrieb 1530 die Augsburgische Confession. Er war am Hofe des Markgrafen Gg. des Frommen zu Ansbach, wurde Schultheiß zu Nürnberg.

Nachdem endlich mit Christ. Albert dieses Geschlecht (1740) erlosch, erwarb Bayern (1768) durch Vergleich mit den Allodialerben den Grafen von Hohenlohe-Kirchberg und den Grafen von Giech die Herrschaft Ober-Sulzbürg nebst dem Markte Pyrbaum um die Summe von 226,000 Gulden.

Der letztgenannte Graf Christ. Albert erbaute die

Schloßkirche i. J. 1722 und errichtete in den unterirdischen Räumen eine Gruft — in der viele Familienglieder in zinnernen und hölzernen Sarkophagen ihre Ruhestätte fanden. Er selbst wurde nach seinem Tode in der Kirche zu Sulzkirchen beigesetzt.

Durch gütige Vermittlung des Herrn Pfarrers Holzinger und des Herrn Bürgermeisters Heißlbetz ist nun obige interessante Gruft dem Besuche zugänglich geworden.

Von dieser Zeit 1768 an war das obere Schloß bis zum Jahre 1804 von kurfürstlichen Beamten bewohnt, wurde aber dann um einen Spottpreis verkauft den der Ertrag aus dem Kupfer und Eisen, als es die Käufer demolirten, allein schon überwog.

Das Schloß hatte sieben Thürme und ein halbmondförmiges Vorwerk und war von so bedeutender Ausdehnung, daß aus dessen Abbruchsteinen gegen 50 Gebäude in Sulzbürg und Umgebung aufgeführt wurden.

Gegenwärtig ist die Stelle, an der diese stolze Burg gestanden und ehrfurchtgebietend weithin in's Thal über die Unterthanen hinabschaute, nur mehr an den tiefen Gräben und den Mauerresten einiger Thürme, erkennbar.

Wer noch nähere Auskunft über die Fernsicht, über die Ruinen von Ober- und Unter-Sulzbürg mit dem Pandurenloch und über die Kirchen ꝛc. ꝛc. wünscht, wolle sich auf dem Schloßberg an Herrn Christian Lucker wenden.

Mühlhausen.

Es dürfte lohnend sein von Sulzbürg aus das in südlicher Thalebene am Fuße des Schlüpfelberges an der Sulz, am Ludwigs-Kanal und an der Landstraße freundlich gelegene Dorf Mühlhausen zu besuchen.

Der Ort hat eine schwunghafte Brauerei und ein

empfehlenswerthes Gasthaus und kann über Klösterl Grab (durch einen angenehmen Buchenwald führend) in einer halben Stunde erreicht werden. Für Geschichtsfreunde wird noch erwähnt, daß Mühlhausen zu den ältesten Ansiedlungen des Sulzgaues gehört; denn schon zur Zeit des Regensburger Bischofes Embricho 864—891 wird uns Milihusa (Mühlhausen) genannt.

Die Heimburg.

An der Straße nach Altdorf in der Nähe des Dorfes Meilenhofen, rechts auf einem steilen Bergrücken ladet uns die Ruine Heimburg in grünem Verstecke zum Besuche ein.

Ehedem Heimbo, Adelnburg genannt, gehörte die Burg ursprünglich den Heimburgern und kam im Verlauf der Zeiten an verschiedene Geschlechter, deren von Löwenthal in seiner Chronik von Neumarkt viele namentlich aufzählt.

Nachdem die Nürnberger und nach ihnen zum zweiten Male die Schweden ihr Zerstörungs-Werk an ihr verübt hatten, zerfiel sie in Schutt und Trümmer und dunkles Laub- und Tannengezweig überragt jetzt das alte von Epheu umrankte Gemäuer, welches nun den Füchsen, Eulen und anderen Raubgethieren eine willkommene Heimat bietet. Dieses unbotmäßige Schloßgesindel hat sogar vom Jahre 1848 und von der Grundentlastung noch nicht die geringste Notiz genommen, und scheut sich noch heute nicht in Gemeinschaft mit den Nußhehern, Eichhörnchen und Haselmäusen von den umliegenden Bauernhöfen den Blut- und Obstzehent einzuholen.

Brombeeren- und strüppiges Dorngesträuch hemmen den Eingang durch das halbzerfallene Thor und hie und da

überragt, von einem das Laubgewölbe durchdringenden Sonnenstrahle hervorgelockt, ein anspruchloses lieblichblaues Glockenblümchen oder wildes Röschen die Kante eines zerbröckelten Mauerpfeilers. Vor noch nicht langer Zeit stand Heimburg im Rufe, daß dort alte Schätze begraben seien und Keller und Gewölbe wurden mittels Wünschelruthe und Erdspiegel und andere Zaubermittel nach allen Richtungen von klugen Leuten und Goldensonntagskindern durchforscht und durchwühlt.

Ein solcher Goldsucher hatte einst mit einigen Kameraden eine nächtliche Expedition in einem unterirdischen Gang daselbst unternommen.

Es war Bedingung kein Wort zu sprechen. Ein in der Tiefe entstandenes Geräusch sprengte sie in eilige Flucht zurück; da erscholl ein geisterhafter Ruf: „Die Blaujacke gehört mir!" Der Blaugejackte stieß einen Jammerruf aus: W a r u m d e n g r o d i h! Als er aber an's Tageslicht kam sank er um und war todt.

Vor etwa 20 Jahren steckte im Dorfe Heimburg der Blitz ein Haus in Flammen. Während des Brandes erschien plötzlich, so erzählte uns selbst kurz nach dem Brande ein sehr glaubhaftiges Weiblein, ein ganz fremdartiger, bärtiger Mann, einem polnischen Juden ähnlich, ließ sich eine Pfanne geben, that etwas Asche und Erde hinein, goß eine Flüßigkeit, die er mitgebracht, dazu, und machte sie, unverständliche Worte murmelnd, über Kohlen heiß. Darauf warf er die Pfanne sammt dem Inhalt mitten in's brennende Haus und in wenigen Minuten war das Feuer gelöscht.

Nach der Bavaria Bd. II. 1863 ist im Dörfchen Heimburg, das vor und hinter dem Schlosse zwischen Obstbäumen und Wald sich poetisch hinzieht, ein berühmter Orgelbauer Namens Konr. M ä r z im Jahre 1765 geboren.

Kloster Gnadenberg.

Nicht weit von Heimburg an der Straße nach Altdorf liegt die Kirchenruine Gnadenberg, aus buntem Sandstein erbaut.

Ein kleines Pförtchen bildet den Eingang in die ehemalige Klosterkirche, welcher statt der zierlichen Bogenwölbung der Vorzeit, deren Tragpfeiler noch zu sehen sind, nunmehr das blaue Himmelsgewölbe als Plafond dient. Noch führt ein Stück Wendeltreppe auf die Höhe des ehemaligen Chores, aber der Chor ist verschwunden, und einzelnes Krüppelwerk von Gestrüpp und Schlingpflanzen, sogar einige waghalsige junge Birken und Fichten haben sich hoch oben seßhaft gemacht auf den Kanten der zum großen Theil noch bis zum ehemaligen Dache stehenden Umfassungsmauern.

Die kahlen Wände mit ihren kunstreichen und großartigen Fensterwölbungen in wechselnden gothischen Formen umschließen seltsamer Weise keine Heiligthümer mehr, sie dienen jetzt zum Schutze eines Obstgartens und der Geist der Zeit, der einst zürnend hier waltete, versieht die Gegenwart zwar nicht mehr mit himmlischen, aber dennoch mit neuen süßen, wenn auch irdischen Früchten.

Viele Mitglieder der vornehmsten Familien Nürnbergs fanden in diesen Klosterräumen ihre Heimat und letzte Ruhestätte.

Das Kloster wurde vom Herzoge Johann zu Neumarkt und seiner Gemahlin Katharina von Pommern im Jahre 1426 gegründet.

Als besondere Wohlthäter werden uns zunächst die Nürnberger Patrizier Fürer und Schweitzer genannt, und hervorgehoben, daß Sigmund Fürers Töchterlein, Barbara (1461) den Schleier nahm und dem Kloster 20 Jahre als

Aebtissin rühmlichst vorstand. Der Barbara Fürer folgten in ihrem gottseligen Berufe als Aebtissinen und Vorsteherinen nachbenannte Nürnberger Jungfrauen vornehmer Geschlechter:

Elisabetha Falkensteinerin II. 1471 †,
Ursula Braunin 1533, 1558 †,
Elisabetha Stolzin — die letzte Vorsteherin 1571 †.

Der Juliana Ducherin „haben ihre Eltern Leibgeding gekauft, ihr Schenk und Ausfertigung ist bei 400 Gulden von ihr dem Kloster worden und war Chormeisterin und Kellnerin“.

Der Barbara Fürer Bruders Söhne Sigmund und Christoph Fürer haben zum Kirchenbau 2500 Goldgulden gegeben.

Conrads Horn von Nürnberg frommer Sinn machte zur Erhaltung des ewigen Lichtes (dessen Ewigkeit längst aufgehört hat) eine Stiftung von jährlich 10 Goldgulden.

Zur Bevölkerung des Klosters waren Brüder und Schwestern des Brigittenordens aus Schweden und Dänemark berufen worden. Letztere wohnten im Kloster oben an der Kirche, während die Brüder den abwärts gegen die Schwarzach gelegenen Flügel inne hatten. Beide Frauen des Gründers fanden hier ihre Ruhestätte, wo auch die Wildensteiner ihre Erbbegräbnisse hatten.

Im Landshuter Erbfolgekrieg eroberten es die Nürnberger (1504) doch schon im Vertrage von 1521 gaben sie selbes der Pfalz wieder zurück. Des Klosters Einkünfte wurden 1669 den Salesianerinen von München überwiesen und nebst dem Patronatsrecht 1803 vom Staate eingezogen.

Von dem Ursprung und dem Untergange Gnadenbergs theilt uns die Geschichte Folgendes mit:

„Eines schönen Morgens ritt der Pfalzgraf Johann

von fünfen seiner Ritter begleitet gen Altdorf. Als sie sich dem Eichelberg nahten, gewahrte der Fürst eine höhere Erscheinung, denn es leuchtete ihm gar freundlich ein Licht von fünf Sternlein umgeben. Der Pfalzgraf fragte seine Begleiter, was das bedeute, worauf Christoph von Wolfstein erwiderte: „Edler Herr! Das Wunder bedeutet, daß, so wir heute stürben, uns das himmlische Licht leuchten würde." „Mag sein", entgegnete der Pfalzgraf, „ohne Denkzeichen soll diese Stätte nicht bleiben."

Darauf beschloß er, den ihm bereits projektirten Klosterbau auf dem „Fuchsberg" bei Neumarkt nach dem „Eichelberg" zu verlegen, welcher fortan „Gnadenberg" genannt worden.

Im Jahre 1635 hauseten um Gnadenberg die Schweden, das Kloster aber wurde von den Truppen geschont aus Rücksicht seiner Stifter. Da fiel auf eine Reiterabtheilung des schwedischen Nachtrabes von Gnadenberg aus ein Schuß und tödtete das Pferd eines Trompeters, was die Zerstörung der Kirche und des Klosters zur Folge hatte. Noch heut zu Tage gibt dieß eine Inschrift auf einem Dachziegel am Eingange in die Ruine mit folgenden Worten kund:

„Anno 1635 ist das Kloster Gnadenberg durch etliche schwedische Völker und theils altdorfische Bürger im Beisein selbigen Pflegers und des Löffelholz, Kriegshauptmanns zu Nürnberg eines Pferdes halber, so den Schweden erschossen, abgebrannt worden."

Auch beim Brande des Klosters schwebten wieder fünf Sternlein ob der Kirche, die vor dem Verschwinden noch einen mächtigen Lichtglanz verbreiteten.

Markt Kastl.

In Kastl — fünf Stunden von Neumarkt im engen romantischen Lautrachthale an der Landstraße nach Amberg, ist für Freunde der Geschichte und des Alterthumes die alte Klosterkirche von besonderem Interesse.

Nach Uebereinstimmung untrüglicher Zeichen war diese Kirche ursprünglich im romanischen Styl mit zwei Thürmen angelegt, wovon jedoch nur der an der südlichen Fronte gelegene zur Vollendung kam. Derselbe macht mit seinen durch schöne Rundbogen verzierte Schallöffnungen einen sehr günstigen Eindruck.

Der Thurm birgt noch heute die große Glocke, die Stürmerin genannt, welche ex votis gestiftet in Anwesenheit des Kaisers Ludwig und Schweppermanns — bei dem Dankfeste für den glorreichen Sieg von Ampfing am 8. Januar 1323, also ein und ein Vierteljahr nach demselben, zum ersten Mal ihre majestätischen Klänge vernehmen ließ. Die Glocke ist mit den bayerischen Rauten geziert und trägt die Jahrzahl 1322.

Außer der Grundform, der Choranlage, dem Thurme und dem kleinen vordern Seitenportale ist der romanische Baustyl durch die im Laufe der Zeit erfolgten Veränderungen zum großen Theil verschwunden. Die Anbauten an beiden Seitenschiffen mit interessanten Portalen an der Südseite, sowie die westliche Vorhalle, Paradies genannt, gehören der späteren Gothik an.

Alle feinen Rippengliederungen des letztern Gewölbes laufen von der in Mitte stehenden schlanken Säule aus.

An der linken Seite des Presbyteriums gegen Osten befindet sich der vormalige Kreuzgang mit anmuthigen

Bogennischen und in dem anstoßenden großen Raume des gewesenen Getreidespeichers ein im romanischen Styl ausgeführter freistehender Pfeiler in Form eines Altares.

Hierselbst sind die bestimmtesten Andeutungen vorhanden, daß der Priester während des Gottesdienstes hinter dem Altare fungirte und das Volk die Akte der heiligen Handlung nur aus durchbrochenen verzierten Oeffnungen des Altares wahrnehmen konnte.

Sehenswerth ist noch das in nördlicher Richtung des Landgerichtsgebäudes befindliche zur Zeit als Registratur-Lokal benützte ehemalige Refektorium mit rothbraunem Estrichboden, kunstreichen gothischen Gewölben und einem an der westlichen Wand befindlichen Waschbecken, an dessen Außenseite eine für Kunstfreunde bemerkenswerthe in Sandstein ausgeführte Darstellung aus der heiligen Geschichte ersichtlich ist.

Am oben benannten Thurme anschließend, im Rentamtsgebäude, finden wir die sogenannte Schweppermannskapelle im Rundbogenstyl, zur Zeit als Registraturgewölbe benützt. Auch ist noch als ein historischer und darum einer bessern Erhaltung würdiger Raum der große Saal zu erwähnen, in welchem Ludwig der Bayer nach der Schlacht von Ampfing (Mühldorf) in der Freude des Sieges zahlreiche Privilegien ertheilte. (Von Hefner Altenecf: Sitzungsberichte des Münchner Alterthumsvereins Heft II Seite 105 v. J. 1865.)

Das Grabdenkmal des berühmten Feldhauptmannes Schweppermann in Mitte der Kirche hat aber gleich dem Kloster 2c. mancherlei Schicksale erlitten und besteht in einem 7 Fuß langen sarkophagähnlichen Stein mit seinem Wappen und der Randschrift: ANI MCCCXXXVII.

Am Eingange in der Kirche gewahrt man noch ein

schlicht gemaltes Bild, eines geharnischten Ritters zu Pferd, ein bayer. Fähnlein haltend, das die Copie eines früheren Wandgemäldes sein soll.

Das neuere Denkmal Schweppermanns, eine große Urne aus schwarzem Marmor mit weißen Verzierungen im Rococostyl darstellend, steht neben dem alten Grabstein fast in Mitte der Kirche und wurde i. J. 1782 durch den Johanniter=Comthur Max Graf v. Törring=Seefeld errichtet. Darauf steht mit eingegrabenen, vergoldeten Buchstaben die allbekannte Inschrift:

„Hie leit begraben Herr Seyfried Schweppermann,
„Alles thuns vnd Wandels wol gethan,
„Ein Ritter Keck und Vest,
„Der zu Sünderstorff im Strit That das best.
„Der ist nun tod
„Dem Gott genod.
Obijt. Anno 1337.
„Jedem ein Ey,
„Dem frommen Schweppermann zwei."

Außer den angeführten Denkmalen finden sich in den ehrwürdigen Kirchenräumen noch viele alte Wappen und Gräber des bayer. Adels, sowie der Grabstein und die Mumie der Prinzessin Anna, eines dreijährigen Töchterleins Ludwigs des Bayern, gest. i. J. 1339.

Das ehemalige Kloster wurde von dem Grafen Friedrich v. Kastlberg, seinem Sohne Otto v. Hirschberg, dem Grafen Beringer v. Sulzbach und seiner Gemahlin Adelhaid v. Wolfratshausen gestiftet und 1096—1098 erbaut und dem Benediktinerorden überwiesen. Im Jahre 1556 wurde Kastl säcularisirt und unter Administration gestellt; 1636 den Jesuiten geschenkt;

1773 abermals eingezogen; 1781 der geistlichen Güter-Fundations-Deputation und 1782 dem Maltheserorden zugewiesen. Gegenwärtig sind die Klosterräume zu Kanzleien und Wohnungen für das Landgericht und Rentamt und als Pfarrhof benützt.

Was die Verdienste Seyfried Schweppermanns betrifft, so darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß neuere Schriftsteller, namentlich österreichische, die Sage von den Eiern, ja sogar dessen Leitung der Schlacht und des Sieges bei Mühldorf als eine Fabel erklären wollen, und behaupten, er sei blos i. J. 1313 bei Gamelsdorf, nicht aber i. J. 1322 bei Mühldorf im Streite betheiligt gewesen. Die Thatsachen, daß gerade hier in Kastl, wo Schweppermann zunächst auf der ihm von Ludwig geschenkten Burg Pfaffenhofen saß, ein Jahr später ein Dankfest gehalten wurde, dem Ludwig selbst und Schweppermann mit ganzer Familie beiwohnten, die Thatsache, daß viele Ritter hiesiger Gegend z. B. Wolfard der jüngere, der Adelnburger, mit ihm gen Mühldorf gezogen sind, die Stiftung der Glocke und noch viele andere Gründe widerlegen obige Behauptung vollkommen. Ob die uralte Sage von den Eiern wortwörtlich zu nehmen, darüber läßt sich nicht streiten, jedenfalls aber bezeichnete sie im hohen Grade die Anerkennung Schweppermanns durch den Kaiser. Die Schweppermann waren Ehrenbürger in Neumarkt und in Nürnberg wie viele andere unserer damaligen Ritterschaft, aber ihre Güter Wappersdorf, Grünsberg, Woffenbach, Pfaffenhofen 2c. liegen dicht um Neumarkt herum, viele ihres Geschlechtes lebten als Pfarrer, Chorherren, Klosterfrauen, andere unter nach ihren Burgsitzen veränderten Namen in hiesiger Umgebung, und kommen häufig in alten Urkunden als Gezeugen vor.

Unsere Gegend darf sicher Seyfried Schweppermann

den Ihrigen nennen. Er gehört wie Tilly, Wrede ꝛc. zu Bayerns größten Feldherren, war Bayerns Retter, und verdient von uns im ehrenden Andenken behalten zu werden.

Bunte Notizen.

Um den Umfang unserer kleinen Schrift nicht zu sehr zu vergrößern, mögen zum Schlusse hier nur noch fragmentarisch einige Andeutungen Platz finden.

Außer den im Lauf der Beschreibung vorgeführten Schlössern sind in alter Zeit noch nachstehende Punkte und Höhen in der Umgegend als Burgen nnd Edelsitze genannt, von welchen gegenwärtig keine oder nur kaum bemerkbare Spuren mehr vorhanden sind: Appel bei Tyrolsberg, Loderbach, Ottenberg bei Pilsach, Dillberg, Pölling, Rittershof, südlich von Pölling an einer Berghänge, Rasch an der vorderen Schwarzach, Thanhausen bei Freistadt, Hofen bei Sulzbürg, Weidenwang, Altenburg bei Deining, Döllwang, Leutenbach, Rothenfels, Rornstatt, Frickenhofen, Lampertshofen, Eschertshofen, Habsberg, Laber, Thür- oder Kögelheim-Thürstein bei Lauterhofen. Die Familie gleichen Namens übte in dieser Gegend besondere Rechte; denn es gebührte ihnen die Schutzgerechtigkeit über die Landstraße, welche vor Alters von Forchheim über Bischhof (bei Pfaffenhofen) nach Regensburg führte.

Für den, der sich für die Gegend weiter interessirt, sind noch nachstehende Orte des Besuches zu empfehlen: Pyrbaum, Freistadt, Parsberg an der Eisenbahn nach Regensburg, Berching, Beilngries, Velburg,

Altdorf, Schloß Grünsberg mit der Sophienquelle, das Seyfried Schweppermann von Kaiser Ludwig als Ersatz erlittenen Schadens und zur Belohnung der glücklich ausgeführten Schlacht bei Gammelsdorf zum Geschenk erhalten, endlich das romantische Steinach mit der Gustav Adolphs-Höhle und dem sehenswerthen Brückkanale.

Ausführlichere Ortsgeschichte, Mittheilungen über Boden, Klima, Landwirthschaft, über das Mineralbad und Gebrauchsweise desselben, über Fauna, Flora und geognostische Eigenthümlichkeiten unserer Gegend finden sich in den am Schlusse angeführten Schriftchen von Frhrn. v. Löwenthal und Dr. Schrauth.

Für den Aufschwung der Landwirthschaft zeigt sich unter der eifrigen Leitung des Herrn Bezirksamtmannes Pfeiffer, der in verschiedenen Orten und Zeiten in Vereinigung bewährter Oekonomen Zusammenkünfte und Besprechungen zu fraglichem Zwecke veranstaltete, sowie durch Wiedereinführung landwirthschaftlicher Feste im ganzen Bezirke reges Leben.

Auch haben sich in unserer Gegend seit einer Reihe von Jahren mehrere junge theoretisch und praktisch gebildete Landwirthe niedergelassen, deren Vorbild nicht verfehlte und nicht verfehlen wird, auf die Hebung der Landwirthschaft nach allen Richtungen einzuwirken. Wie Vieles hat hier noch zu geschehen! Wir erinnern nur an die bereits ziemlich Eingang findenden besseren landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen, an die Anwendung von Gyps und künstlichen Düngerarten, Benützung der Jauche, Verbesserung der Düngerstätten, Anbau von Futterpflanzen, Beschränkung des Viehtriebes, Veredlung der Viehzucht, der Schweinezucht, Drainirung, bessere Cultur der Wiesen,

Gartenbau ꝛc. Auch der Tabakbau soll nach alten Geographien in Neumarkt früher betrieben worden sein; sollten Versuche, ihn zu erneuern, nicht am Platze sein?

Der Naturforscher findet reiches Material an Petrefakten auf den Kanaldämmen, in Steinbrüchen, besonders in den Wasserrissen und Hohlgassen nach starkem Regen in der Gegend von Meilenhofen, Hausheim und Berg, bei Mittelricht, auf dem Wolfstein, Dillberg, Röthlberg, Schlüpfelberg, und in der Nähe der Eisenbahn an der Labermühle bei Deining und zu Döllwang auf den Feldern. Andeutungen von Kohlen und Eisen finden sich nicht selten; Aragonit und Dolomit treten auf dem Wolfstein als Felsen zu Tag, schöne Kalkspathkrystalle am Buchberg an der südlichen Hänge, Muschelmarmor zu Berg, Tuf- und Sandstein am Eisenbahn-Durchschnitte bei der Labermühle. Ausgezeichnet feinen weißen Töpferthon, wie oben gemeldet, findet man am Münzerhof oberhalb Pilsach, periodische Quellen bei der Schneemühle hinter Pilsach, inkrustirende Quellen am nördlichen Abhang des Buchberges und oberhalb Sengenthal, reiche botanische und entomologische Ausbeute am Schlüpfelberg bei Sulzbürg.

Sprechende Urkunden aus grauer Vorzeit liefern uns in hiesiger Gegend an verschiedenen Stellen aufgefundene germanische Gräber, größtentheils auf den Höhen des von Süden nach Norden ziehenden Juragebirges.

Insbesondere sind sie bemerkbar in der Nähe von Tauernfeld auf dem westlich gelegenen Espan und noch weiter gegen Wienberg zu unter Bäumen und Gebüschen, ferner Tauernfeld gegenüber an der linken Seite der von Neumarkt nach Deining führenden Straße, in einem Walde, wo ein ausgedehntes sehr interessantes Todtenfeld vorhanden ist.

Deßgleichen zwischen Wolfstein und Pelchenhofen im Staatswalde Karr, dann bei Pfeffertshofen, in der Nähe der Bodenmühle hinter Wolfstein, auf dem Ottenberg und dem Röthlberg, zu Trautmannshofen und Traunfeld.

Merkwürdige Grabhügel dieser Art finden sich auch in dem Thale bei Rocksdorf im Dietlhofer Gehölze. Sie reihen sich in geringer Entfernung kettenförmig aneinander, haben einen bedeutenden Umfang und eine Höhe von 8—15 Fuß und sind theilweise mit Gesträuchen und Bäumen bewachsen.

Endlich sind noch Spuren von solchen Gräbern auf dem Möninger Berg vorhanden.

Sonderbarer Weise lagern sie immer an Quellen, was dahin deuten mag, daß diese Völker in der Nähe auch ihre Wohnstätten im Leben hatten.

Die Anlage besagter Gräber ist überall ziemlich gleich. Unter der obern Fläche liegen schwere Steine, dann kommt 3—4 Fuß tief Humus und unter diesem ein oder mehrere Menschen-Gerippe, meist auf dem Rücken liegend, mit dem Kopfe gegen Sonnenaufgang gerichtet.

Größtentheils sind sie zerfallen und vermodert bis auf die schaaligen Kopfknochen und Zähne; übrigens zeigen die Skelette häufig nur einen mittelmäßigen Körperbau, eine flache Stirne, breite Backen- und Kopfknochen und gute Zähne mit selten ganz verlornem Schmelze. Besonders zur Seite und zwischen den Füßen der Körper liegen gewöhnlich noch Scherben von napfähnlichen oft eckigen Gefäßen aus schwarzem, glanzlosen, eisenhaltigen Thon. Oft kommt auch eine weiche, verkohlte, flockige Materie ohne Zweifel als Rest vermoderter Kleidungsstücke vor.

Endlich aber fand man auch in mehreren Gräbern zierliche Schmucksachen, als: Schließen, Haften, Haarnadeln 2c. und von Waffen: broncene und eiserne Pfeile, zerbrochene Schwerter, Lanzenspitzen, und zu Pfeffertshofen fanden sich bei Rectification der Staatsstraße in einem Hügel neben mehreren menschlichen Ueberresten drei eiserne gut erhaltene Opfermesser, Ringe von Bernstein, verschiedenfarbige Thonperlen, broncene Arm- und Fußreife, ein Fund, welcher durch Herrn Bauassistenten Netter v. h. dem historischen Verein zu Regensburg übermacht wurde.

Zur nämlichen Zeit und wohl auch später, als diese germanischen Völker in der Gegend wohnten, ist das Vorhandensein der Römer nachweisbar; denn bei Erasbach, eine Stunde unterhalb Sulzbürg, und in der Nähe von Pelchenhofen wurden Münzen aus der römischen Kaiserzeit aufgefunden. Am Karhof auf dem sogenannten Kar-Espan kamen vor mehreren Dezennien durch Pflügen Aschenkrüge, sowie Hufeisen von römischen Maulthieren (?) und ein ausgezeichnet schön gearbeitetes broncenes Schwert an das Tageslicht.

Letzteres wanderte als Geschenk in das National-Museum zu München.

Der Ludwigs-Donau-Main-Kanal zieht sich an der westlichen Seite von Neumarkt vorüber. Er beginnt bei Bamberg, enthält 100 Schleußen und ist durchschnittlich oben 54 Fuß, unten 34 Fuß breit und 5 Fuß tief. Durch die Verbindung des Mains mit der Donau ist die Wasserstraße von der Nordsee ins schwarze Meer hergestellt. Der Bau des Kanals wurde 1836 begonnen und die Schiffahrt 1845 eröffnet.

Die Eisenbahn von hier über Nürnberg nach Regensburg bildet in ihrer Verlängerung bis München nach Vol-

lendung der Abkürzungsstrecke Obertraubling-Neufahrn die kürzeste Verbindung der 2 Hauptstädte Bayerns, München und Nürnberg.

Während nach der alten Ostbahnlinie über Amberg-Regensburg-Geiselhöring die Bahn eine Länge von 43,5 Meilen und die Staatsbahn über Ingolstadt eine solche von 32 Meilen entziffert, wird die direkte Linie über Neumarkt nur eine Länge von circa 31 Meilen bekommen.

Die Steigungsverhältnisse sind auf beiden Ostbahnlinien gleich.

Von Nürnberg bis Neumarkt steigt die Bahn auf eine längere Strecke mit 1 % und befindet sich der höchste Punkt bei Heng, welcher die Wasserscheide zwischen Main und Donau bildet.

Der Theil von Regensburg nach Neumarkt hat als Maximal-Steigung 0,67 % und überschreitet 2 Wasserscheiden, eine bei Eichenhofen zwischen der schwarzen Laber und der Nab und eine zweite zwischen der kleinen Laber (oberhalb Deining entspringend) und der schwarzen Laber. Durch die vielen tiefen Schluchten und Thäler, welche ausgefüllt und überbaut werden mußten, dann die vielen sehr bedeutenden Felseneinschnitte zählt diese Bahn zu den schwierigsten und kostspieligsten, welche die Ostbahn je gebaut hat.

Von Nürnberg her bis Ochenbruck bewegt sich die Linie in der Keuper- und von da bis Regensburg in der Juraformation, in welcher vorzüglich die unter Felsen gelagerten Lehmschichten zu großartigen Rutschungen von Einschnitten und fertigen Bahndämmen Veranlassung waren.

Bedeutende Brücken sind bei Ochenbruck, Deining, Beratzhausen und Regensburg ausgeführt, von welchen be-

sonders die Seite 23 beschriebene Brücke bei Deining durch vorgekommene Rutschungen der anschließenden Dämme große Schwierigkeiten und Kosten verursacht hat.

So hat im Laufe unmeßbarer Zeit auf unserm kleinen Erdenfleck ein buntes Schauspiel sich abgerollt.

Myriaden längst ausgestorbener Thiere von den kleinsten bis zu den riesigen Sauriern lebten hier einst im schlammigen Grunde, hochragende Baumstämme wuchsen über ihren Leichen, wandernde wilde Völker lichteten die Wälder, heilige Boten des Friedens tauften die blonden Insassen und stifteten Kirchen und Klöster, Cultur des Bodens, die Romanze des Ritterwesens, Handel und Gewerbthätigkeit folgten sich der Reihe nach, und dazwischen stießen mächtige Heermassen, Deutsche, Bohemer, Kroaten, Franzmänner und Welsche blutig aneinander. Jetzt trägt wunderbarer Weise der Ludwigskanal Schiffe mit schweren Lasten durch den einst trockenen Boden, die dampfende Lokomotive durchraset in wenigen Minuten die freundliche Thalfläche, während neben ihrer Bahn der Telegraph mit Blitzesschnelle geflügelte Worte von einem Ende der Welt zum andern trägt.

Die bedeutendsten Höhenpunkte von Neumarkt und Umgebung nach Angaben von Oberbergrath Gümbel (1866) sind nach bayer. Fuß über der Meeresfläche gerechnet:

Ottenberg bei Pilsach	2150	Fuß.
Birkaberg (Weißmarterberg) . . .	2149	„
Karr, südöstl. v. Karhof	2140	„
Heiligenholz, westl. v. Neumarkt . .	2082	„
Dillberg, östl. v. Berg	2055	„
Wolfstein	1996	„
Deininger Höhe	1962	„
Mariahilfberg	1947	„
Döllwang, südl. v. Neumarkt . . .	1867	„
Heimburg	1860	„
Heinrichsbürg	1856	„
Schlüpfelberg bei Sulzbürg . . .	1840	„
Sulzbürg an der protest. Schloßkirche	1810	„
Galgenberg bei Sulzbürg	1807	„
Tyrolsberg, westl. v. Woffenbach (Ant.)	1770	„
Buchberg	1756	„
Möningerberg	1736	„
Staufenberg	1610	„
Pyrbaum	1459	„
Neumarkt, Stadtplatz	1456	„
Seligenporten	1393	„
Freistadt, Stadtplatz	1376	„

Zum Schlusse

haben wir noch jene Schriften anzugeben, welche weitere Aufschlüsse über unsere Gegend geben und zu dieser Arbeit benützt wurden.

Dr. Schrauth J. B., Arzt in München: Geschichte und Topographie von Neumarkt in der Oberpfalz. Regensburg 1859.

Derselbe: Mineralbad zu Neumarkt. Nürnberg 1840.

Schöppner: Sagenbuch der bayr. Lande 3 Bd. München 1843. (Sagen unserer Gegend, gesammelt von Dr. Schrauth.)

Buchner L. A.: Neue chem. Untersuchung des Mineralbades zu Neumarkt. München 1867.

Sulzbacher Kalender für kath. Christen. Jahrg. 1861, 1863, 1865.

Löwenthal v.: Schultheißenamt Neumarkt. München 1805.

Bavaria: Landes- und Volkskunde des Königr. Bayern, bearbeitet von einem Kreise bayr. Gelehrter Bd. II München 1863.

Hohn Dr.: Atlas von Bayern. Nürnberg 1840.

Fuchs: Pfarrgeschichte von Gnadenberg. 1850.

Brunner: Das Merkwürdigste von Kastl. Sulzbach 1830.

Popp: (Domkapitular in Eichstätt) Seyfried Schweppermann und sein Geschlecht. Sulzbach 1822.

Weininger: Altmühlthal ꝛc. Regensburg 1867.

Zimmermann J. A.: churbayr. geistl. Kalender, Theil 5. München 1853.

Köhler, historia genealogica dom. de Wolfstein. Frankfurth 1727.

Das Königreich Bayern in seinen malerischen Schönheiten. München 1843—46. Gg. Franz II Bände (Gnadenberg).

Walther J. W.: Top. Geographie von Bayern. München lit. art. Anst. 1844.

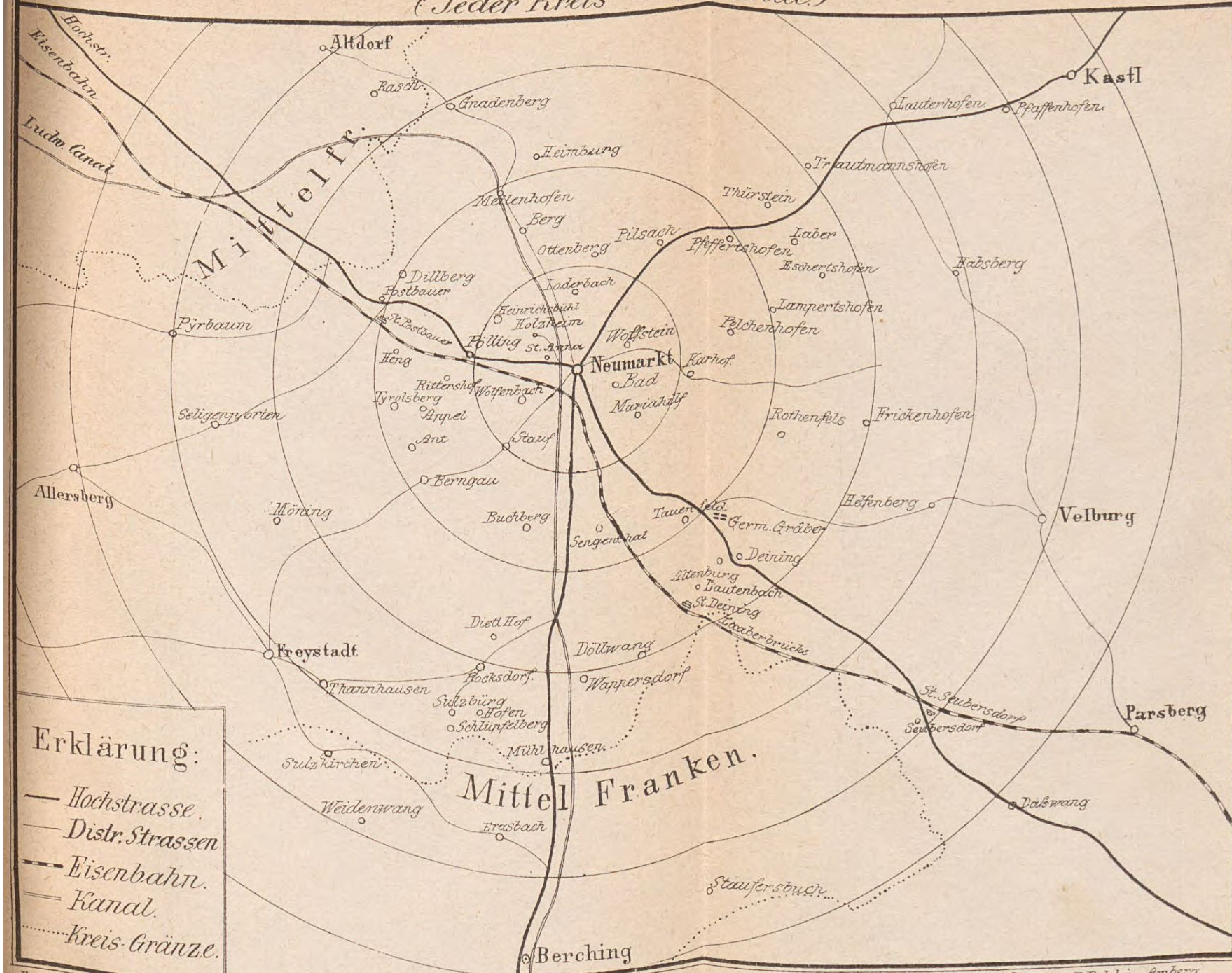
Heyberger J.: Oberl., Topographisch-statistisches Handbuch des Königr. Bayern. München 1867, Cotta.

Stumpf Pleikard: Bayern. München 1852.

Feßmaier J. G.: Versuch einer pragmatischen Staatsgeschichte der Oberpfalz. München 2 Th., Landshut 1803.

Inhalt.

Die wichtigsten Orte und Punkte der Umgebung Neumarkts nebst Angabe der Entfernung von der Stadt in Post-Stunden berechnet.
(Jeder Kreis = 1 Stunde.)



Entworfen v. Giehl. Lith. Anst. v F. Pohl in Amberg.

Feßmaier Julie,

Hs.-Nro. 204 in der Klostergasse,

künstliche **Blumenhandlung,** Fertigung von Kränzen aller Art, Blumenbüschen und Blumenstöcken für Kirchen und Altäre in geeignetster Form und von bester Qualität.

Erhard Fraaß,

Schuhmachermeister

in **Neumarkt.**

Empfiehlt sich zur Anfertigung von

Herren- & Damenarbeit.

Halte stets eine grosse Auswahl vorräthig.

Erhard Zetlmeier

empfiehlt sich als

Fremdenführer

und als Vermittler bei Ein- und Verkäufen jeder Art dem geehrten Publikum bestens. Reflektirende wollen sich gefälligst melden im goldnen Löwen, schwarzen Bären und goldnen Stern.